

# Das Udenkbare denken:

## Ein Malaysia, das nicht von der Barisan Nasional regiert wird?

von Philip Khoo

*Das Udenkbare, selbst wenn es nicht umgehend erreicht werden kann, ist ein Malaysia, das nicht von der Barisan Nasional (BN) regiert wird. Um die Reichweite dieses Gedanken ermessen zu können, muss man sich lediglich vor Augen führen, dass niemand in Malaysia unter 45 Jahren etwas anderes als die BN-Herrschaft erlebt hat, und dass noch vor einem Jahr für die große Mehrheit der Bevölkerung ein solcher Gedanke nahezu lächerlich gewesen wäre. Heute jedoch denkt eine große Anzahl von Menschen diesen Gedanken, auch wenn die Frage, ob sich dies auch in Wählerstimmen niederschlägt, noch immer davon abhängt, wie sehr die Angst uns noch im Griff hat und in welchem Ausmaß wir der Regierungspartei erlauben, mit dieser Angst zu spielen.*

Es ist leicht, dies alles nur als die Phantasien der städtischen Bevölkerung abzutun, besonders der Bevölkerung aus Klang Valley. Dann aber ignoriert man die Tatsache, dass diese städtische Bevölkerung die Zukunft repräsentiert. Diese Menschen sind jung, gebildet und arbeiten im privaten oder halbprivaten Sektor; sie repräsentieren einen wachsenden Teil der Gesamtbevölkerung. Dies ist die Generation der Vision 2020. Tatsächlich sind sie die Generation, die vom Traum dieser Vision hervorgebracht wurde.

Aber dies ist auch die Generation, die einen Traum jenseits purer Ökonomie hat. Sie träumt von einer bürgerlichen und zivilen Gesellschaft, die ihren gleichberechtigten Platz in der Gemeinschaft der Nationen einnimmt, fähig, das Gute, das andere uns bieten, zu absorbieren ohne seinen eigenständigen Charakter zu verlieren. Diesen Traum jenseits der Ökonomie, diesen Traum von einer Zivilgesellschaft, die selbstbewusst genug ist, einen fruchtbaren Austausch mit der restlichen Welt einzugehen, symbolisierte Anwar Ibrahim.

Der Artikel ist in ungekürzter Form unter dem Titel Thinking the Unthinkable auf der Aliran Homepage unter <http://www.malaysia.net/aliran/high9906a.html> zu finden.

Während viele von uns die Kampfeslust und die technologischen Ambitionen von Mahathir bewunderten, seinen Nationalismus und seine in der Vision 2020 manifestierten Ziele teilten, waren doch auch viele verwirrt von seiner ökonomischen Besessenheit und nicht wenige zuckten angesichts seiner Tiraden gegen den Westen gewaltig zusammen.

Nun gibt es Leute, die sagen, was jetzt passiert, sei nicht neu — haben wir nicht 1988-1990 schon einmal das Gleiche erlebt, als ein Riss durch UMNO (*United Malay National Organisation*) ging und sich die *Semangat 46* formierte? Aber alles was wir tun müssen, ist uns daran zu erinnern, dass eines der Ziele von *Semangat 46* die Wiederbelebung der UMNO war. Für jene Leute damals waren UMNO und BN noch immer der Ursprung, der Bezugspunkt. Es blieb eine sehr stark malaiische Politik und *Semangat 46* war und sah sich selbst als eine andere Version von UMNO. Man versuchte, die alte UMNO durch eine neue zu ersetzen und es gab nicht einmal eine vage Vision von einer neuen Gesellschaft.

### Bangsa Malaysia

Dieses Mal aber ist der Unterschied klar. Wie die Ereignisse ge-

zeigt haben, ist ein bedeutender Teil der Bevölkerung auf dem Weg zu einer Einstellung, bei der zum ersten Mal seit einer Generation über ein Leben ohne UMNO und BN überhaupt nachgedacht wird. Eine neue multi-ethnische Partei ist ins Leben gerufen worden und die Zusammenarbeit zwischen den Oppositionsparteien hat ein nie dagewesenes Ausmaß angenommen. Der Wille, über ethnische Trennlinien hinweg miteinander zu reden, ist entstanden. Auch Themen, die einst tabu waren, werden nun über Mailinglisten im Internet angesprochen.

Natürlich verläuft das alles nicht ohne Hindernisse. Vieles bleibt zögerlich und unsicher, Zweifel bleiben bestehen. Aber etwas anderes zu erwarten, hieße die Geschichte zu ignorieren.

Allein die Tatsache, dass es so weit gekommen ist, ist ein Grund zum Feiern: eine anständige und vertrauensvolle Regierungspartei, die sich tatsächlich zu ihrer Rhetorik von »*Bangsa Malaysia*« bekennen würde, hätte eine solche Entwicklung willkommen heißen anstatt zu versuchen, sie in den Schmutz zu ziehen, durch Falschmeldungen Misstrauen zu sähen und ein Zusammenkommen verschiedener Gruppen zu verhindern.

Wer mit klarem Verstand könnte leugnen, dass die Entwick-



Wan Azizah Wan Ismail, die zur politischen Führerin gewordene Frau Anwar Ibrahim

aus: AW v. 12.3.1999, S. 20

## Krise bedeutet Gefahr und Chance

Wie ein Mantra wiederholte Ling Liong Sik im Verlauf des Jahres 1998 immer wieder die Worte, dass Krise im Chinesischen immer zwei Seiten habe: Gefahr und Chance. Er sollte Recht behalten, wenn auch nicht ganz so, wie er es vermutlich gemeint hatte. Einerseits leben wir in einer Zeit, die die Chance bietet, einen Wandel im politischen System herbeizuführen. Gleichzeitig aber birgt sie auch die Gefahr und einen hohen Preis, wenn wir es nicht tun.

Wir haben jetzt die Gelegenheit, eine Politik zu gestalten, die intensiver auf die Nöte und Forderungen einer stetig wachsenden Zahl gebildeter Bürger in einer multi-ethnischen Nation und auf die sich rasant verändernde Weltwirtschaft und Weltkultur eingeht. Wir müssen eine Zivilgesellschaft schaffen, um eine Gesellschaft zu mäßigen, in der die Börsenwerte von Kuala Lumpur der wichtigste Messwert für den Gesundheitszustand unseres Staates zu werden droht. Im Einklang mit unserer Geschichte — einer Geschichte, die immer global gewesen ist —, haben wir die Chance, einen Prozess einzuläuten, in dessen Verlauf ein Land gebaut wird, das ein Modell für andere sein kann, die auf der Suche nach dem richtigen Weg durch die Fallen der Globalisierung sind. Aber wir sind auch mit der Gefahr konfrontiert, dass die Geister der Vergangenheit uns starr werden lassen, uns zum Nichtstun verdammen und uns in einem politischen System zurücklassen, das — im heutigen Jargon — nicht »Jahr-2000-kompatibel« ist.

## Den Geist der Vergangenheit austreiben

Viele raten zur Vorsicht — »bleib bei dem Teufel, den Du kennst« —, weil wir den Preis der Veränderung nicht kennen. Aber dieser Rat ignoriert, dass wir auch einen Preis zahlen, wenn wir nichts verändern.

Vergleiche mit Indonesien sind müßig. Die letzten neun Monate sollten den Geist von 1969, der uns immer zurückgehalten hat, endlich ausgetrieben haben und uns dementsprechend bewiesen haben, dass

Malaysia nicht Indonesien ist. Vielmehr sollten wir die Unruhen in Indonesien nicht als den Preis der Veränderung missverstehen, sondern vielmehr als den Preis für den Mangel oder die Behinderung von Veränderung; behindert durch ein Regime, das unbedingt an der Macht bleiben wollte.

Jeder gute Arzt wird uns sagen: ein Krebs, der früh behandelt wird, ist relativ schmerzfrei. Lässt man ihn wuchern, können sich die Krebszellen in allen Ecken des Körpers ausbreiten und eine Behandlung ist, auch wenn sie erfolgreich ist, drastisch und schmerzhaft.

Darüberhinaus setzt ein solcher Rat zur Vorsicht implizit voraus, dass die Wahl einer Regierung eine permanente Sache ist, eine Entscheidung fürs Leben sozusagen. Dabei ist es eine Tatsache, dass unsere Verfassung vorsieht, dass wir alle fünf Jahre eine neue Regierung wählen. In einem normalen Land sollte es die normalste Sache der Welt sein, dass das Volk die Option hat, eine Regierung frei abzuwählen, sollte sich diese als unzureichend erweisen.

Eins der großen Paradoxen dieses Landes ist, dass wir uns nichts dabei denken, wenn unser König alle fünf Jahre wechselt, während viele von uns bei dem Gedanken zittern, die Regierung könne ersetzt werden. Und das nicht nach fünf, sondern nach 40 Jahren. Wir haben eine Situation akzeptiert, in der nicht wir, das Volk, unser Vertrauen oder Misstrauen in die Regierung zum Ausdruck bringen, sondern die Regierung ihr Vertrauen oder Misstrauen in uns. Statt dass das Volk frei seine Regierung wählt, schmeichelt uns die Partei in Gestalt der Regierung mit ein paar Süßigkeiten hier und da. Sollte das nicht funktionieren, belästigt und droht sie uns mit allen möglichen Arten von Unglücken. Und so haben wir gebuckelt, für mehr als 40 Jahre.

Ist es nicht an der Zeit, ein normales Land zu werden? 

Der Text wurde gekürzt und von Dirk Tomsa aus dem Englischen übersetzt.

lung einer multi-ethnischen Opposition eine gesunde Entwicklung ist, die der Zukunft unseres Landes nur gut tun kann, allein schon durch die Reduzierung ethnisch motivierter Politik?

Stattdessen erleben wir das Spektakel des Informationsministers, der versucht zu leugnen, dass Wan Azizah eine Malaiin ist. Er nennt sie eine Chinesin ohne malaiische Seele und beharrt darauf, dass kein Chinese jemals Malaien führen könne.

Wenn aber die Malaien meinen, einen chinesischen Führer haben zu wollen, sollte das wohl niemand anderes Angelegenheit sein als die der Malaien selbst. Darüber hinaus würde dies die tatsächliche Umsetzung von *Bangsa Malaysia* bedeuten, wenn jemand nicht wegen seiner zufälligen ethnischen Zugehörigkeit zur Führungsperson wird, sondern aufgrund der Fähigkeit, andere von den eigenen Führungsqualitäten zu überzeugen. Ist es nicht außerdem Teil unserer Vision, dass ein Chinese oder eine Chinesin sehr wohl eine malaiische Seele haben kann, und umgekehrt? Denn schließlich ist dies doch lediglich eine Frage von tiefem interkulturellem Verständnis und der Fähigkeit, sich in den jeweils anderen hineinzu fühlen zu können.